
Zuckerrübenanbau in Deutschland – wettbewerbsfähig und ressourcenschonend, eigentlich



Der Anbau von Zuckerrüben in Deutschland ist aufgrund von Wettbewerbsverzerrungen existenziell bedroht. Dabei wäre er aufgrund seiner sehr hohen Effizienz eigentlich wettbewerbsfähig. Ein weiterer Pluspunkt ist der ressourcenschonende Anbau der Zuckerrüben. Gründe für die Leistungsfähigkeit des Zuckerrübenanbaus sind ein hoher technischer Fortschritt, ein effizienter Wissenstransfer von Forscherkenntnissen in die Praxis und günstige Umweltbedingungen.

Einzige Forschung zu Zuckerrüben in Deutschland

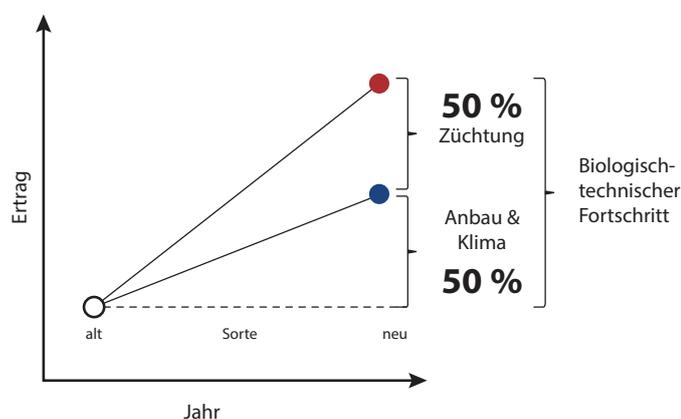
Die deutschen Rübenanbauer und die verarbeitenden Unternehmen setzen auf einen starken Partner: Die Wissenschaft. Forschung auf höchstem Niveau betreibt dabei das Deutsche Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) als An-Institut der Universität Göttingen. Wie kein anderes Forschungsinstitut widmet sich dieses der Erforschung des Zuckerrübenanbaus und den Themen Effizienzsteigerung und Nachhaltigkeit

Durch die wissenschaftliche Begleitung des Rübenanbaus und den züchterischen Fortschritt wurde dieser immer ressourcenschonender. Auf der gleichen Ackerfläche lassen sich heute deutlich größere Mengen Zuckerrüben ernten, als noch vor zehn oder 20 Jahren. Möglich machen dies wissenschaftliche Erkenntnisse zum Anbauverfahren, zum effektiveren Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln, zum Auftreten und der Kontrolle von Pflanzenkrankheiten oder in der Züchtung.

Zuckerrübenzüchtung: 50 % mehr Ertrag auf der gleichen Fläche in den letzten 40 Jahren

Mehr Ertrag und eine größere Toleranz gegenüber Krankheiten. Hierauf fokussiert sich die Zuckerrübenforschung. Meilensteine waren zum Beispiel die Entwicklung von toleranten Sorten gegen Rizomania-Viren, parasitäre Faden-Würmer (Nematoden) oder Blattkrankheiten. Diese Krankheiten können zwar noch auftauchen, aber sie haben heute deutlich weniger Einfluss auf den Ertrag. Ohne diese Rübensorten wäre der Rübenanbau heute kaum mehr wirtschaftlich.

So hat sich der Ertrag auf der gleichen Fläche in den vergangenen 40 Jahren fast verdoppelt. Rund 50 Prozent der Ertragssteigerung ist alleine auf kontinuierliche Fortschritte in der Züchtung zurückzuführen.



Das Institut für Zuckerrübenforschung (IfZ) an der Georg-August-Universität Göttingen ist die zentrale Forschungseinrichtung zur Entwicklung von Verfahren nachhaltiger Zuckerrübenproduktion in Deutschland. Es forscht mit rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern frei und unabhängig. Neben der technischen Forschung und der Methodenentwicklung koordiniert das IfZ gemeinsam mit verschiedenen Partnern und dem Bundes-sortenamt das Integrierte Sortenprüfwesen für Zuckerrüben. Träger des IfZ ist der Verein der Zuckerindustrie.

Düngung: so viel wie nötig, so wenig wie möglich

Während sich der Ertrag in den letzten 40 Jahren fast verdoppelt hat, hat die Forschung auch zu einer massiv reduzierten Düngung beigetragen. Heute kommen beispielsweise rund 60 Prozent weniger Stickstoffdünger auf den Zuckerrübenfeldern zum Einsatz. Setzten Landwirte 1985 noch rund 25 kg zur Erzeugung einer Tonne Zucker ein, waren es 2015 nur noch rund 10 kg. Das ist gut für die Umwelt und den Geldbeutel der Landwirte. Möglich gemacht hat das Win-win die intensive Forschungsarbeit des Göttinger IfZ und der Wissenstransfer in die Praxis. Letzteren gestaltet und realisiert ein (umfangreiches) Netzwerk von Arbeitskreisen, Ausschüssen und Verbänden.



Apropos: Neben einem geringeren Einsatz von Stickstoffdünger trägt die Rübe selbst einiges zur Nitratreduzierung bei. Sie hat sehr lange Wurzeln und kann dadurch Nitrat aus tieferen Bodenschichten besser verwerten als andere Pflanzen. Nachdem die Zuckerrübe auf einem Feld angepflanzt wurde, ist der Restnitratgehalt im Boden dadurch über 50 Prozent niedriger als bei anderen Pflanzen – und das ist gut für das Grundwasser.

Pflanzenschutz? Dank Monitoring nur wenn unbedingt nötig

Schädlinge, Krankheiten und Unkräuter können die Rübe angreifen oder das Ertragspotenzial beeinträchtigen. Deshalb müssen Rübenanbauer ihre Pflanzen schützen, handeln dabei aber nach den Leitlinien für den integrierten Pflanzenschutz. Alle haben sich dazu verpflichtet, über die gesetzlichen Vorgaben hinaus nachhaltig zu wirtschaften, um die Anforderungen des Nationalen Aktionsplans zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) der Bundesregierung zu erfüllen. Die Zuckerrübenwirtschaft war die erste Branche, die diese Leitlinien angewendet hat. Rübenanbauer kombinieren acker- und pflanzenbauliche Maßnahmen wie Sortenwahl, Fruchtfolge und Zwischenfruchtanbau mit mechanisch-physikalischen, biologischen, biotechnischen und chemischen Verfahren.

Wieviel chemischer Pflanzenschutz tatsächlich zum Einsatz kommt, wird transparent dokumentiert. Denn die Zuckerrübenanbauer beteiligen sich bereits seit vielen Jahren am Panel für Pflanzenschutzmittelanwendungen des BMEL (<https://papa.julius-kuehn.de>).

Monitoring und Beratung basieren auf wissenschaftlichen Grundlagen und tragen dazu bei, dass chemischer Pflanzenschutz heute nur eingesetzt wird, wenn dies unumgänglich zur Sicherung der Ernte ist. Alternative, mechanische Verfahren ersetzen außerdem einige chemische Pflanzenschutzmittel. Zuckerrübenanbauer sind zum Thema Pflanzenschutz sehr gut ausgebildet und nutzen regelmäßig Beratungsangebote. Im Fokus stehen bei ihnen immer der Erhalt der Biodiversität und der Schutz von Böden und Gewässern.

Fest steht: Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln pro Tonne Zuckerrüben ist in den vergangenen 15 Jahren gesunken. Während der Ertrag immer weiter stieg, blieb der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln konstant.

Alternative Anbauverfahren: Eine Chance für den Zuckerrübenanbau

Ein weiterer Schwerpunkt der Forschung sind alternative Anbauverfahren. Optimale Standraumnutzung oder Lagerbedingungen gehören zum Beispiel dazu, aber auch Zukunftsthemen wie Digitalisierung, Robotik und Kameratechnik. Auch der Ersatz von chemischen Pflanzenschutzmaßnahmen durch mechanische ist ein Schwerpunkt.

Derzeit liegt ein Fokus der Forschung zu alternativen Anbauverfahren zum Beispiel auf der Fruchtfolge. Wieso? Weil die Fruchtfolge einen entscheidenden Einfluss auf die späteren Erträge der Zuckerrübe haben kann. So schauen sich die Forscher an, welche Zwischenfrüchte und Leguminosen, also Hülsenfrüchte, vor der Zuckerrübe auf den Feldern anzubauen sind. Das alles immer praxisnah – so auch in digitalen Experimenten. Neue Geräte müssen sich unter praxisnahen Bedingungen in Tests beweisen, bevor sie auf dem Feld zum Einsatz kommen.

Die Zuckerrübe braucht faire Bedingungen

Die Forschung und der effiziente Wissenstransfer haben bereits viel dazu beigetragen, dass der Zuckerrübenanbau noch umweltfreundlicher und für die Landwirte wirtschaftlicher geworden ist. So ist die deutsche Zuckerrübe heute zwar eigentlich wettbewerbsfähig. Dennoch ist die wirtschaftliche Lage des Zuckerrübenbaus extrem angespannt. Der Grund: Ungleiche Wettbewerbsbedingungen innerhalb der EU und auf dem Weltmarkt. Ursachen hierfür sind Sonderprämien und Notfallzulassungen für Neonicotinoide in zahlreichen EU-Ländern sowie Preisdumping auf dem Weltmarkt. Bei diesen Umständen können viele deutsche Rübenanbauer nicht mehr mithalten. Hält diese Situation an, muss befürchtet werden, dass Zucker zunehmend aus Ländern importiert wird, in denen er unter schlechteren Bedingungen und weniger ressourcenschonend angebaut und gewonnen wird.

Damit Rübenanbauer Zuckerrüben in Deutschland auch zukünftig unter den ökonomisch wie ökologisch besten Bedingungen anbauen können, müssen Maßnahmen zur Beseitigung oder zum Ausgleich von Wettbewerbsverzerrungen ergriffen werden.

IMPRESSUM
Wirtschaftliche Vereinigung
Zucker e.V.
Friedrichstraße 69
10117 Berlin
Tel.: +49 30 206 18 95 -11
Fax: +49 30 206 18 95 -91
www.zuckerverbaende.de

Mehr Infos, Meinungen
und Fakten unter
www.schmecktrichtig.de